

Romain Lanners

Inklusive Freizeit, das Stiefkind der Heil- und Sonderpädagogik?

Integration und Inklusion stehen seit vielen Jahren im Fokus unzähliger Forschungsprojekte, Gesetze oder sozial-ethischer Diskussionen. In schweizerischen juristischen Texten, wie dem Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG, 2002) oder dem Sonderpädagogik-Konkordat (2007), wird eher der Begriff «Integration» verwendet, während sich «Inklusion» in internationalen Papieren eingebürgert hat; ich denke hier an die UN-Behindertenrechtskonvention (2006). In der Sonderpädagogik beziehen sich beide Termini auf Menschen mit besonderen Bildungsbedürfnissen oder mit Beeinträchtigungen. In anderen Bereichen variieren die Zielgruppen der Integration und Inklusion, so zum Beispiel bei Migrations- oder Genderfragen. Wer wird wo integriert? Der Artikel 16 Absatz 2 unseres BehiG liefert eine bestimmte Reihenfolge oder Priorisierung der Bereiche, in die integriert werden soll. An erster Stelle stehen Bildung und berufliche Tätigkeit, gefolgt von Wohnen und Personentransport. Kultur und Sport bilden das Schlusslicht. Ein Stöbern im Katalog der Schweizer Bibliotheken (swissbib.ch) ergibt ein ähnliches Bild: Knapp 100 Publikationen sind für die Schlagwortkombination «Freizeit und Integration» erfasst, über 2000 Werke für die Begriffe «Schule und Integration».

Bei diesen Vergleichen kommt mir der Untertitel eines NZZ-Gastkommentars von

Martin Haug in den Sinn. Haug war langjähriger Leiter der Fachstelle Gleichstellung von Menschen mit Behinderung des Kantons Basel-Stadt und schrieb am 1. September 2016 zum Thema Inklusion: «Das wirkliche Potenzial von Menschen mit Behinderung ist noch unentdeckt. Sie leben häufig in Institutionen, eine freie Entwicklung ist in den stark reduzierten Lebensräumen kaum möglich.» Die Inklusion in der Freizeit kann diese Lebensräume ausdehnen.

Trotz ihres Einflusses auf die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sind inklusive Freizeitaktivitäten noch immer ein Stiefkind der Heil- und Sonderpädagogik, auch wenn sich die Qualität und die Quantität der inklusiven Freizeitangebote in den letzten Jahren stark verbessert haben.

Die neue Nummer unserer Zeitschrift widmet sich den vielfältigen Facetten inklusiver Freizeitgestaltung, von Erwachsenenbildungsangeboten (Ledergerber & Dietziker) über ein Fussballfanprojekt (Burkhardt & Mihajlovic), Behindertensport (Kiselev & Loosli), Powerchair Hockey (Leuenberger) und Kochfreizeiten (Kolbe) hin zu Reisen (Wenger) und Osterfreizeit (Lenker).

Im Sinne von Sonja Wengers Fazit «durch vielseitige inklusive Freizeitangebote zur grösstmöglichen Wahlfreiheit und Chancengleichheit» wünsche ich eine spannende Lektüre.



*Dr. phil.
Romain Lanners
Direktor
SZH/CSPS
Haus der Kantone
Speichergasse 6
3001 Bern
romain.lanners@szh.ch*